

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

und Armut in großen Teilen der Welt? Neuerliches Überdenken der Geschichte ist unabdingbar, und Utopien früherer Epochen sind deshalb wertvoll, jeder Beitrag also nützlich, der unser teils verschüttetes oder fehlerhaftes Wissen über dieses reiche Erbe erneut belebt. Darin vor allem liegt der Wert der von S. auf gründlichem Quellenstudium beruhender Arbeit, der allerdings eine leichter lesbare sprachliche Form zu wünschen gewesen wäre.

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Alexa Geisthövel: Eigentümlichkeit und Macht. Deutscher Nationalismus 1830-1850. Der Fall Schleswig-Holstein. (*Historische Mitteilungen im Auftrage der Ranke-Gesellschaft, Bd. 50.*) Stuttgart: Franz Steiner 2003.

Fragen kultureller Identität, Wurzeln und Funktionen von Nationalismus, die Produktion öffentlicher Meinung und nicht zuletzt das Entstehen von Feindschaft durch „insulare“ Borniertheit der Herrschaftsmacht sind einige der Aspekte, denen sich dieses Buch widmet.

Am Beispiel des deutsch-dänischen Konflikts arbeitet Alexa Geisthövel heraus, „wie die ‚schleswig-holsteinische Frage‘ auf die Agenden öffentlicher Kommunikation kam“ (S. 11), um Entstehung und Wandlung des deutschen Nationalismus in den Zeiten des Vormärz und der Revolution 1848/49 exemplarisch zu beleuchten. Dabei werden insbesondere zeitgenössische Printmedien wie Periodika und Gelegenheitsschriften herangezogen, die wechselnden Zensurbedingungen zum Trotz die öffentliche Debatte zu Fragen der Nationen und der entsprechenden Handlungsoptionen gut erkennen lassen.

Auf knappe Umriss der Nationalismusforschung und des Status der seinerzeit im Besitz des dänischen Königs befindlichen Herzogtümer Holstein, Lauenburg und Schleswig folgt eine akribische Darstellung der 1830 beginnenden Etablierung des Konstrukts „Schleswig-Holstein“. Dabei geht es um die Überwindung der absolutistischen Fürstenherrschaft, um ein die Eigenständigkeit der Herzogtümer sicherndes Verhältnis zum dänischen Gesamtstaat und in diesem Zusammenhang um die Wahrung deutscher Nationalitätenrechte. Die Forderung nach Verbindung der Herzogtümer miteinander, von denen Holstein zum Deutschen Bund gehörte, war zunächst zwischen verschiedenen Parteiungen und Interessengruppen strittig, jedoch führte 1844 ein Antrag dänischer Liberaler

zur Einverleibung der Herzogtümer in das dänische Königreich zur Etablierung einer geeinten „deutschen Bewegung“. In dieser Bewegung verkehrten sich übliche politische Muster, wenn Aristokraten wie der Herzog von Augustenburg an die Spitze der deutschen Opposition gegen dänische Ansprüche traten und 1848 die Revolutionsregierung in Schleswig-Holstein Legitimität für sich beanspruchte, indem sie vorgab, die Rechte des Dänenkönigs gegenüber einem aggressiven und übermächtigen dänischen Liberalismus zu verteidigen.

Am Beispiel überregional bedeutsamer Presseorgane untersucht Geisthövel qualitativ und quantitativ die Wahrnehmung der Schleswig-Holstein-Frage in Deutschland. Auch die Bedeutung von Sängereisen und anderen Versammlungen bei der Etablierung dieser Frage im öffentlichen Bewusstsein wird thematisiert.

Ein weiterer Hauptteil befasst sich mit der Wahrnehmung Schleswig-Holsteins als Teil der deutschen Nation insgesamt. Dieses Land wurde als Segment eines zu bildenden starken Nationalstaats zunächst nur imaginiert, aber von 1848 bis 1851 trat es als reale politische und militärische Kraft auf. Hier steht der im Titel des Buches angesprochene Machtaspekt im Vordergrund. Geisthövel geht davon aus, dass die zunehmende Forderung nach einem mächtigen deutschen Staat mit entsprechender Flotte dem meerumschlungenen Schleswig-Holstein in Deutschland Aufmerksamkeit und nationale Unterstützung sicherte.

Das letzte Kapitel vor dem Resümee schildert, wie die Dänen für die schleswig-holsteinische Bewegungspartei „von liberalen Lehrmeistern zu stammverwandten Feinden“ wurden. Die Darstellung des Wegs von der liberalen Kooperation zu Hass und Krieg lässt deutlicher als die vorangehenden Kapitel hervortreten, worin neben der Sprache die nationale „Eigentümlichkeit“ gesehen wurde, deren Gefährdung viele Schleswig-Holsteiner empfanden.

Die deutsche „Eigentümlichkeit“, deren Bewahrung immer wieder als Ziel und Rechtfertigung der nationalen Bewegung genannt wird, hätte eine systematischere Analyse verdient gehabt. Aber auch das Abstrakte und zuweilen Brüchige des Dänenhasses, wie es z.B. in den von Geisthövel benutzten Martens-Memoiren (Tagebuch eines Freiwilligen des v. d. Tann'schen Corps, Hamburg 1848) mehrfach deutlich wird, wäre stärkerer Beachtung wert gewesen. Ein Blick auf das explizit republikanische und nicht-nationalistische Wirken Harro Harrings und anderer Demokraten mag angesichts seiner begrenzten Resonanz verzichtbar sein,

jedoch hätte er das Bild der politischen Bewegung im Schleswig-Holstein der Revolutionszeit differenzierter erscheinen lassen.

Nationalismus sieht Geisthövel vor allem machtpolitisch motiviert. Der gewünschte Nationalstaat solle den territorialen „Bestand sichern und eine Ausgangsbasis für die weltweite Konkurrenz mit anderen Nationen um Rohstoffe, Absatzmärkte und Lebensräume schaffen“ (S. 223). Hier scheint ein imperialistisches Konzept im Mittelpunkt der Betrachtung zu stehen, das insbesondere dem materiell interessierten Bürgertum des anbrechenden Industriezeitalters zweifellos nahe gelegen hat. Ist aber angesichts mächtiger absolutistischer Staaten in Europa „Macht“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht in erheblichem Maße eine Forderung zur Absicherung der Volkssouveränität? Dass mit der Idee der Nation auch eine dem Gottesgnadentum entgegensetzende starke Legitimation des Volkswillens fundiert werden soll, klingt zwar gelegentlich im Buch an, bleibt aber ein kaum untersuchter Punkt am Rande. Die von der Autorin im Ausblick aufgeworfenen weiterführenden Fragen berühren in allgemeinerer Form manche Aspekte, die in dieser Rezension kritisch angemerkt werden.

Sehr genau zeichnet Geisthövel am Beispiel Schleswig-Holsteins nach, wie liberale Akteure, gelegentlich im Bund mit Aristokraten, politische und nationale Ideen in die Öffentlichkeit bringen und dort verankern. Da hierbei auch verzweigte personale Netzwerke sichtbar gemacht werden, wäre ein Namensregister äußerst wünschenswert gewesen. Einem Gebrauch des Buches über engere akademische Kreise hinaus hätte auch eine knappe chronologische Übersicht mit Regesten oder Auszügen zentraler Dokumente geholfen. Wer beispielsweise bei sequentieller Nutzung des Buches im Kapitel zur Entwicklung des „Nationalhasses“ den zentral bedeutsamen Antrag Algreen-Ussings erwähnt findet, wird zunächst vergeblich nach einer angemessenen Kennzeichnung diese Dokuments im Buch selbst suchen und sich schließlich doch einem entsprechenden Handbuch zuwenden müssen.

Den Weg in die Universitätsbibliotheken wird Geisthövels Buch zweifellos finden.

Wilfried Sauter (Essen)